

Die Kunsthaus-Stipendiatin Ella Dreyfus und ihr Projekt für das Aktive Museum Spiegelgasse in Wiesbaden

Von Birgitta Lamparth



WIESBADEN - So schön bunt. Liebevoll genähte Buchstaben, mit denen man wie ein Kind spielerisch Worte bilden kann. Fast wie in der Sesamstraße. Nur: Die Buchstaben, die Ella Dreyfus an der Wand ihres Ateliers im Kunsthaus arrangiert hat, ergeben Namen. Ihr eigener und Ransenberg und Brettheimer – die Namen ihrer Vorfahren. Ida Ransenberg war ihre Urgroßmutter und Albert Ransenberg ihr Urgroßvater. Sie lebten in der Wiesbadener Richard-Wagner-Straße. Beide kamen 1942 in Konzentrationslagern ums Leben.

Über 70 Jahre später besucht ihre Urenkelin erstmals die Stadt, aus der sie damals deportiert wurden. „Das ist schon sehr emotional“, sagt sie auf Englisch. Das war auch der Moment, als sie in der Gedenkstätte, die am Michelsberg an die einstige Synagoge erinnert, die Namen ihrer Vorfahren entdeckte. All das fließt in ihrer Arbeit ein, die derzeit im Kunsthaus entsteht und ab dem 11. März im Aktiven Museum Spiegelgasse ausgestellt wird.

Ella Dreyfus ist in Australien geboren und aufgewachsen. Ihr Vater und sein Bruder wurden 1939 von den Eltern mit einem Kindertransport dorthin verschifft. Ihr Vater, der Komponist und Musiker George Dreyfus, habe über Deutschland und die Schrecken der NS-Zeit nie gesprochen, erzählt die 1960 ins Sydney geborene Künstlerin. Mit ihrem Erinnerungsprojekt begann sie schon während eines Stipendiums in Paris. Fotografien erzählen davon: Auf Häusern, in Fluren und schmalen Straßen hat sie mit ihren selbst genähten, bunten Buchstaben auf französisch „Ich bin Jüdin“ aufgeschrieben. Einmal sei ein Mann vorbeigekommen und habe das kommentiert mit „Ich bin Moslem“. Auch ihren Familiennamen hat sie dort als Motiv entdeckt: „Es gibt in Paris so viele Menschen, die auch Dreyfus heißen.“ In Wiesbaden aber niemanden mehr.

Die Familie Ransenberg, die aus Mainz stammt, führte dort am Liebfrauenplatz und an der Wiesbadener Ecke Rhein- und Wilhelmstraße Geschäfte für Herrenausstatter – das erklärt auch Ella Dreyfus Präferenz für genähte Motive. In der Richard-Wagner-Straße 30, wo sich ihre Ur-Großeltern niederließen, erinnert heute ein Stolperstein an ihr Schicksal. Für ihre Ur-Enkelin war es wichtig, das Land kennenzulernen, hier ebenfalls ihr Projekt zu realisieren. Dazu bietet ihr das Stipendium des Kunstvereins Bellevue jetzt Gelegenheit. An einem Dutzend Orten in Wiesbaden hat sie bereits Buchstabenbilder gebildet, sie fotografiert und wieder abgehängt. Die bunten Buchstaben seien für sie ein Gegengewicht für die Schrecknisse dahinter: „Es ist für Künstler sehr schwierig, über den Holocaust zu arbeiten. Dazu muss ich einen eigenen Weg finden.“

Zu den Wurzeln ihrer Familie zurückzukehren, sei ein Schlüssel dazu. Eine Stadt, aus der ihre Vorfahren fliehen mussten und die „heute mehr Flüchtlinge aufnimmt als ganz Australien“. Sechs Wochen lang ist sie noch in Wiesbaden, um diese Stadt besser kennenzulernen.

AUSSTELLUNG

Die Ausstellung von Ella Dreyfus ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Kunstverein Bellevuesaal und dem Aktiven Museum.

Sie wird am Samstag, 11. März um 19.30 Uhr eröffnet und ist bis zum 14. Mai zu sehen.